

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 19 (1951)
Heft: 6

Buchbesprechung: Bücher und Menschen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücher und Menschen

Ernst Kretschmer: Geniale Menschen, Verlag Springer, Berlin 1929.

Der deutsche Gelehrte berührte vor zwanzig Jahren unsere Frage auf S. 33: «Neben der starken sozialen Gefährdung des Homosexuellen sind bei begabten Menschen auch positiv und eigenartig fördernde Impulse aus der abnormen Triebosphäre unverkennbar. Hier ist z. B. das Kapitel: «Homosexualität und pädagogische Begabung», das schon von Plato und Sokrates erkannt und im «Symposion» dargestellt wurde. Von Sokrates bis Herbart begegnen wir grossen Menschen, die homoerotische Triebkomponenten in sozial wertvollster Weise dadurch sublimiert haben, dass sie sie in eine von eigentümlicher Leidenschaft, Liebe und idealistischer Begeisterung getragene erzieherische Tätigkeit am jungen Menschen umwandelten.

Eng verwandt mit dieser sublimierten pädagogischen Leidenschaft ist jener Freundschaftskult, der sich in literarischen Zirkeln um Persönlichkeiten mit homoerotischen Triebkomponenten bilden kann, wofür etwa der Freundeskreis des Dichters Gleim ein gutes Beispiel ist. Weniger die teilweise stilistische Ueberschwänglichkeit der daraus sich entwickelnden Briefwechsel oder Poesien kann hier starke Werte schaffen, als vielmehr der rückhaltlose unermüdliche Eifer und Idealismus, mit dem sich solche Menschen die Förderung Gleichstrebender und junger Talente angelegen sein lassen, deren Wesen sie einmal mit Sympathie erfüllt. Hier vermag der Eros auch in seiner homosexuellen Form Grosses zu schaffen.

Auf dem Gebiet der bildenden Kunst begegnen wir zwei schönen Beispielen der Auswirkung homosexueller Komponenten in den Persönlichkeiten von Michelangelo und von Winckelmann. Bei Michelangelo äussert sie sich in dem unermüdlichen Erschaffen männlicher Schönheit unter starker Vernachlässigung oder auch maskulinistischer Umbildung weiblicher Motive. Bei Winckelmann wird sie zu einer wesentlichen Triebkraft seines schönen und kulturell erfolgreichen Enthusiasmus für griechische Plastik und davon ausgehend für die Wiedererweckung griechischer Kulturideale überhaupt.»

Aeusserungen Kretschmers über die Frage des § 175 liegen mir nicht vor. Das positive Urteil eines der massgebendsten Psychiater Deutschlands über die Frage der Homoerotik kann nur unterstrichen werden. — Doch müssen wir den Gebrauch des Wortes «sublimieren» in diesem Zusammenhang erheblich einschränken, wenn nicht ganz fortlassen. Unter «Sublimierung» versteht der Psychiater etwa: Unterdrückung eines Triebes und Ausnutzung der dabei sich anstauenden Energie, beispielsweise für eine soziale oder pädagogische Betätigung. — Wir wissen aber über viele homoerotischen Genies mit Sicherheit, dass sie keineswegs ihre homosexuelle Komponente sublimierten und doch Wertvolles für die gesamte Kultur schufen. Gerade dafür bildet Winckelmann eines der markantesten Beispiele.

Es liegt bei vielen Wissenschaftlern eine, sicher aus dem Unbewussten kommende Tendenz vor, wirklich homosexuelle Betätigungen genialer Menschen abzuleugnen, zu «verdrängen», solange dafür keine handgreiflichen Beweise vorliegen. Nach ihrer Ansicht lassen sich vielleicht die von ihnen als niedrig empfundenen konträrsexuellen Betätigungen nicht mit den häufig bei jenen Menschen anzufindenden hohen Auffassungen vereinbaren.

Dass die während langer geschichtlicher Epochen verpönten homosexuellen Handlungen nicht bekannt und nicht überliefert wurden, liegt auf der Hand. Man kann schliesslich von gleichgeschlechtlich Empfindenden nicht erwarten, dass sie in jedem Fall von ihrer homosexuellen Tätigkeit Zeugnis in Reden, Briefen, Gedichten oder

Lebenserinnerungen ablegen; ebenso wie man über das Geschlechtsleben genialer Heterosexueller sicher viel weniger unterrichtet wäre, wenn nicht wegzuleugnende Zeugen in Gestalt von Kindern den besten Beweis ihrer Sexualbetätigung darstellten.

Dass kulturell Wertvolles sowohl von Hetero- als auch von Homosexuellen nur geschaffen werden, soweit sie ihren Trieb zu zügeln in der Lage sind, ist unzweifelhaft. Von reinen Triebmenschen beider Richtungen wird nie etwas Grosses zu erwarten sein.

Mario O. Richter.

Ein Buch, das nicht ernst genommen werden kann.

Von dem früher bekannten Tennisspieler und vollkommenen Laien auf medizinischem Gebiet, Roderich Menzel, erschien 1950 in Hamburg ein Buch unter dem Titel «Triumph der Medizin».

Neben einem Guten und Richtigen in seiner viele medizinische Fachrichtungen streifenden Abhandlung gefällt sich Menzel des öfteren in einer anmassend überheblichen Art, unsachliche und unhaltbare Kritik an Dingen zu üben, von denen er wegen seiner mangelnden wissenschaftlichen Vorbildung gar nichts verstehen und über die er schon gar nicht ein Urteil fällen kann.

Zu den uns interessierenden Dingen schreibt er nach einer oberflächlichen Kritik der Psychoanalyse Freuds Folgendes:

«... Während Freud die Auswirkungen unterdrückter Wünsche und ungestillter, sich selbst nicht eingestandener Begierden wie auch die Gründe krankhafter Vorstellungen und unmässigen Verlangens klarmachte und somit einen Weg zur Heilung wies, wirkte der grobsinnliche Magnus Hirschfeld, der selbst des Seelenarztes bedurft hätte, für völlige Triebentfesselung und Hemmungslosigkeit; als diese sich zuerst auf politischem Gebiet durchsetzte, geriet er in das Räderwerk seiner eigenen schamlosen Propaganda.»

Es wäre zunächst rein sachlich festzustellen, dass Hirschfeld in gar kein politisches Räderwerk gelangte, sondern, für die vergangenen deutschen Machthaber unerreichbar, bis 1934 als Professor an der Universität Basel wirkte.

Er brauchte in seinen Schriften durchaus nicht für Triebentfesselung zu sorgen, denn, wie vielfach erwiesen, entledigen sich entgegen der Meinung moralisierender Schriftsteller immerhin 95 % aller Menschen unvernünftiger Fesseln ihrer biologischen Triebe. Einer dieser biologischen Triebe ist auch der homosexuelle. Hirschfelds Verdienst ist es, lediglich diese Tatsachen festgestellt zu haben und aus ärztlichem Verantwortungsgefühl gegen falsche Sittlichkeitsnormbegriffe Stellung genommen zu haben. Dass er nicht für «völlige Hemmungslosigkeit» eintrat, ist sicher.

Wenn Wenzel das Thema an sich vielleicht schamlos findet, so ist das seine Sache. Er braucht sich ja nicht damit zu befassen! Wenn Hirschfeld «grobsinnliche» Dinge untersucht (deswegen braucht er es doch nicht zu sein, ebensowenig wie ein Psychiater geisteskrank zu sein braucht), wenn er also diese Dinge untersucht, so tut er es mit demselben Recht und derselben Pflicht, wie beispielsweise ein Anatom alle Nerven, Muskeln und Knochen an seinen Untersuchungsobjekten eingehend studiert.

Wenn aber der Verfasser eines Buches, das ernst genommen werden soll, für geäusserte und nach damaligem Stande der Wissenschaft berechtigte Ansichten, die grossenteils selbst noch heute ihre Geltung haben, den Urheber dieser Ansichten einer Behandlung zuführen will, so hat er damit selbst das Vernichtungsurteil über sein Werk gefällt. Darüber könnten selbst höhere Auflagen nicht hinwegtäuschen.

Mario O. Richter.